

Magazin

Aktuelle Kinder- und Jugendliteratur

Aufforderung zur Mitarbeit
Bettina Hurrelmann

Notizen

Von der Schwierigkeit, die unmittelbare Vergangenheit als Geschichte zu begreifen

Zur Aufarbeitung der Geschichte des Deutschunterrichts in der DDR
Bodo Friedrich

Ist es wirklich so schwer, unsere Orthographie zu reformieren?

Zu Peter Eisenbergs Schwierigkeiten mit der deutschen Orthographie und ihrer Reform (PRAXIS DEUTSCH 103)
Peter Gallmann/Horst Sitta

Der Reformvorschlag muß verbessert werden

Peter Eisenberg

Kurz-Rezension

Basisartikel

Gedichtvergleich im Unterricht

Kaspar H. Spinner

Herausgeber des Thementeils:
Kaspar H. Spinner

Modelle

2-4. Schuljahr	Baum-Gedichte im Vergleich Friedrich-W. Mielke	76
3./4. Schuljahr	Sausewind, Brausewind, dort und hier! Dein Lieblingsgedicht sage mir! Eva Kieffer	18
4.-6. Schuljahr	Sprachspielerische Gedichte - Analyse und Produktion Kaspar H. Spinner	22
6. Schuljahr	„Bewegende Lyrik“ Christa Leßmann-Fischer	25
8.-9. Schuljahr	Mutterliebe hat nicht nur ein Gesicht Drei Gedichte von Kaschnitz, Brecht und Gibran im Gespräch Juliane Köster	28
8.-9. Schuljahr	Die Ferne - Wunschbild oder Alptraum? Alte und neue Reisegedichte im Vergleich Heinrich Kaulen	37
9./10. Schuljahr	Natürliche Feinde für Eule und Wal Haltungen der Klage und Anklage in Gedichten von Günter Herburger und H. M. Enzensberger Ulf Abraham	49
11. Schuljahr	Frei nach dem Chinesischen Nachdichtungen von Li T'ai Pos „Improvisation“ - Eine Übung zur Reflexion literarischer Werturteile Gerhard Voigt	49
Sekundarstufe II	Gedichtvergleich als Einstieg in eine Lyriksequenz Mörke: „Er ist's“ - Brecht: „Frühling 1938“ Christine Köppert	56

Zu diesem Heft

Das Vergleichen von Gedichten ist ein gängiges Verfahren im Literaturunterricht. Vorschläge und Materialien für die Praxis sind reichlich vorhanden.

Unberücksichtigt bleibt bei diesen Angeboten allerdings das Verfahren des Vergleichens selbst: Es wird als gegeben und den Schülerinnen und Schülern bekannt vorausgesetzt. Zudem wird häufig die Chance vertan, den Vergleich für die Erschließung von Gedichten zu nutzen. Durch einen Vergleichstext kann ein unzureichender oder fehlender Wissenshintergrund konkretisiert, kann das Besondere oder Gleichartige von Texten aufgezeigt werden, weil sie durch den Vergleich ihre „Selbstverständlichkeit“ verlieren. Vor allem bietet das Verfahren des Vergleichs Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, selbständig und entdeckend Beobachtungen an Texten anzustellen.

Die Modelle in diesem Heft zeigen, wie Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Weisen und mit unterschiedlichen Zielen an das Verfahren des Gedichtvergleichs herangeführt werden können. Sie zeigen die unterschiedliche Behandlung eines Themas von verschiedenen Autoren zu gleicher oder verschiedener Zeit oder in unterschiedlichen Kulturen; sie zeigen, wie über den Vergleich Zugänge zu Gedichten überhaupt geschaffen werden können, wie Eigenarten und Besonderheiten von Texten im Vergleich mit anderen klarer, faßlicher und verständlicher werden; wie durch den Vergleich Schülerinnen und Schüler zu eigenen Schreibversuchen angeregt werden können.

Im Magazin schreibt B. Friedrich, einer der Mitautoren von Lehrplänen in der früheren DDR, über die Schwierigkeit, die unmittelbare Vergangenheit als Geschichte zu begreifen - ein Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des Deutschunterrichts in der früheren DDR. P. Gallmann und H. Sitta fragen, ob es wirklich so schwer ist, die deutsche Orthografie zu reformieren, und nehmen damit Stellung zu P. Eisenbergs Differenzierungsforderungen. P. Eisenberg bleibt jedoch dabei: Die Reform muß verbessert werden.

Redaktion PRAXIS DEUTSCH



PRAXIS DEUTSCH wird herausgegeben vom Friedrich Verlag in Velber in Zusammenarbeit mit Klett und in Verbindung mit Jürgen Baurmann, Klaus Gerth, Gerhard Haas, Angelika Linke, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter, Kaspar H. Spinner und Gerhard Voigt. Redaktion: Uwe Brinkmann (verantwort.); Titel: Beate Franck-Gabay; Verkaufs- und Anzeigenleitung: Bernd Schrader; Anzeigenabwicklung: Telefon (0511) 4 00 04-22. Anzeigenpreisliste Nr. 10 vom 1. 1. 1990. Vertrieb und Abonnement: Telefon (0511) 4 00 04-52.

Verlag: Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG., Postfach 10 01 50, 3016 Seelze 6, Telefon (0511) 4 00 04-0, Telex: 0922923.

Redaktionssekretariat: Renate Hartmann, Tel. (0511) 4 00 04-33 und -27. Das Jahresabonnement für PRAXIS DEUTSCH besteht aus 6 Einzelheften und einem Jahreshaft. Der Einzelheftbezugspreis im Abonnement beträgt DM 10,50, Jahreshaft DM 19,00, ges. Inland DM 82,00, Ausland DM 83,80. Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten. Die Mindestbestelldauer des Abonnements beträgt 1 Jahr. Es läuft weiter, wenn nicht 6 Wochen vor dem berechneten Zeitraum gekündigt wird. Bei Umzug bitte Nachricht an den Verlag mit alter und neuer Anschrift sowie der Abo-Nummer (steht auf der Rechnung). PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in Österreich durch ÖBV Klett Cotta, Hohenstauffengasse 5, A-1010 Wien. Auslieferung in der Schweiz durch Bücher Balmer, Neugasse 12, CH-6301 Zug. Weiteres Ausland auf Anfrage. © Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft. Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die als Arbeitsblatt oder Material bezeichneten Unterrichtsmittel dürfen bis zur Klassen- bzw. Kursstärke vervielfältigt werden. Mitglied der Fachgruppe Fachzeitschriften im VDZ und im Börsenverein des Deutschen Buchhandels. ISSN 0341-5279. ISBN 3-617-02105-0. Herstellung: PädagogikaZenrale, Druck: Druckerei Schröder, Seelze.

Sprachspielerische Gedichte – Analyse und Produktion

Kaspar H. Spinner

Intention

Sprachspielerische Gedichte sind heute fester Bestandteil des Deutschunterrichts in unteren Klassen. Kinder haben ein unmittelbares Vergnügen an Reim und Klang, an Verdrehungen und Verrätselungen. Es ist ein elementarer ästhetischer Sinn, der darin zum Ausdruck kommt, und deshalb tut ein Literaturunterricht, dem es um einen lebendigen Zugang zu den sprachlich-literarischen Gestaltungsmöglichkeiten geht, gut daran, der lustbetonten Beschäftigung mit entsprechenden Texten Raum zu geben.

Eine besondere Chance für den Unterricht liegt darin, daß bei sprachspielerischen

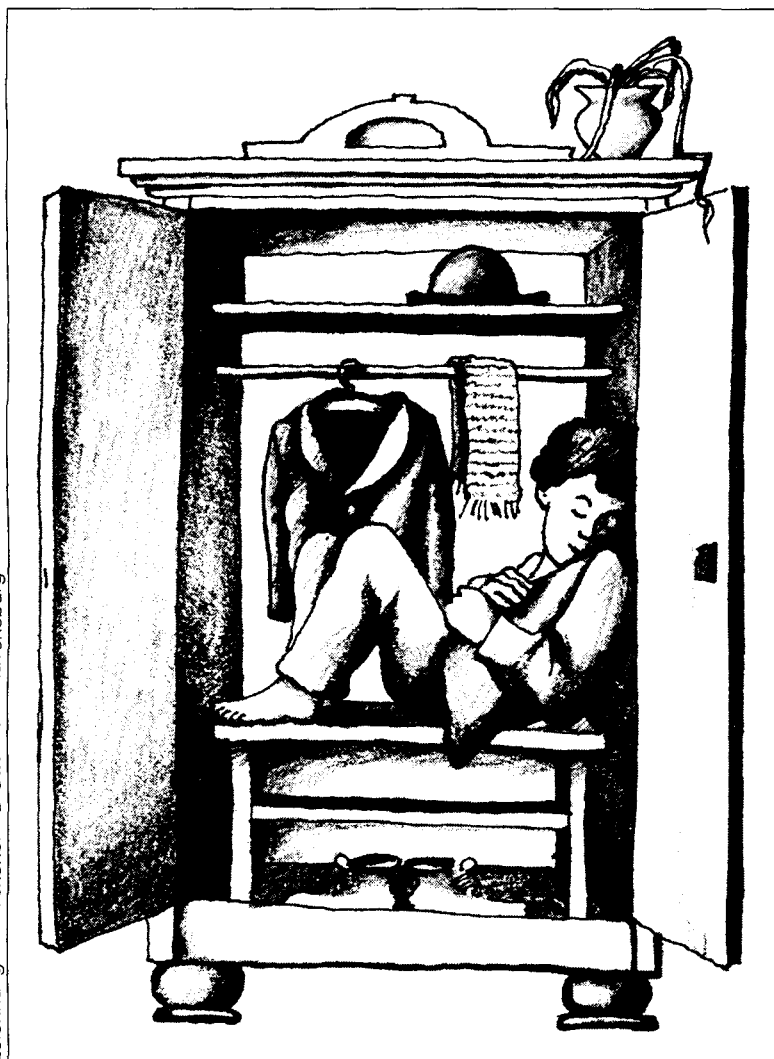
Texten Aspekte der Form und der Operationen mit dem Sprachmaterial im Vordergrund stehen; so lassen sich Beobachtungen zur poetischen Machart viel direkter mit Überlegungen zur Wirkung verknüpfen als bei Texten, zu denen Schüler den Zugang vor allem über den Inhalt gewinnen. Die Beschäftigung mit sprachspielerischen Gedichten kann deshalb als Vorschule der Einsicht in poetische Verfahrensweisen dienen, und dies in einem Alter, in dem die Kinder von ihrer kognitiven Entwicklung her erst ansatzweise in der Lage sind, ein Stück Literatur als gemachten Text (und nicht nur wie ein Stück außertextlicher Wirklichkeit) zu betrachten. Der folgende Unterrichtsvor-

schlag versteht sich deshalb nicht nur als Beitrag zu einem vergnüglichen Umgang mit Sprache und literarischen Formen, sondern auch als Hinführung zu einer analytischen Betrachtung poetischer Gestaltungsweisen.

Die Beobachtungen zur Machart der Texte sollen in diesem Modell durch das Vorhaben, selbst entsprechende Gedichte zu schreiben, motiviert werden. Dadurch gewinnt die Analyse einen praktischen Sinn: Ich muß den Gedichten auf die Spur kommen, damit ich nach dem gleichen Verfahren selbst einen Text erstellen kann. Mit dem Einbeziehen von Eigenproduktionen dient der Unterrichtsvorschlag zugleich der Förderung eines beweglichen Umgangs mit Sprache.

Als weiteres Mittel zur Anregung des analytischen Blickes auf Texte soll die gleichzeitige Beschäftigung mit drei Texten dienen. Ich habe Gedichte ausgewählt, bei denen auf sehr markante Weise jeweils ein bestimmtes Gestaltungsprinzip im Vordergrund steht (Reimspiel, Buchstabenspiel, Unsinnwörter). Durch (mehr implizites als explizites) Vergleichen kann den Kindern bewußt werden, daß es verschiedene poetische Verfahrensweisen gibt. Auf einer späteren Stufe wäre dann die Fähigkeit zu vermitteln, an einem einzigen Text mehrere Gestaltungsaspekte herauszuarbeiten. Dies ist aber nicht mehr Ziel des folgenden Unterrichtsvorschlags. – Das vergleichende Vorgehen ermöglicht auch die Eröffnung eines Spielraums für persönliche Vorlieben und Wahlmöglichkeiten. Die Kinder können sich mit demjenigen Gedicht und poetischen Verfahrensmodell intensiver beschäftigen, das ihnen am meisten zusagt. Das erscheint mir bei einem Unterricht, der auch die Lust an der Sprache und die eigene Kreativität fördern will, wichtig zu sein. Er braucht eine gewisse Offenheit, die die Eigeninitiative der Kinder stärkt.

Für die Fähigkeit des methodischen Textvergleiches hat das Modell propädeutische Funktion: Durch den mehrfachen Wechsel des Blicks auf alle drei und auf die einzelnen Gedichte soll das Bewußtsein für Unterschiede wachsen; durch die Isolierung von Merkmalen (Reim, Buchstabe „M“, Unsinn-



wörter) wird ein Teilschritt der für Textvergleiche notwendigen Analyse geübt.

Die Gedichte

Bei der Auswahl der Gedichte habe ich mich bemüht, Texte zu finden, die nicht allzu bekannt sind. Gerade bei den sprachspielerischen Texten besteht immer die Gefahr, daß sie in früheren Klassen bereits behandelt worden sind.

„Ich heiß Frank“: Reimspiel
Das Gedicht ist dem 1989 erschienenen Gedichtbändchen *Sterne jonglieren* des DDR-Autors Lutz Rathenow entnommen. Es wirkt vor allem durch den Reim, dessen lustige Wirkung unterstützt wird durch das Bild des selbstbewußt zufriedenen Frank im Schrank, der seinen eigenen Raum hat, der aber auch von Bank und Schrank gerne gemocht wird („... die Bank, streitet mit dem Schrank um ihren Frank“). In der Klasse, in der ich das Modell erprobt habe, gefiel den Schülern dieses Gedicht am besten. Es ist inhaltlich am leichtesten zu erfassen und scheint auch von seiner Gestaltung her in ganz besonderer Weise das literarästhetische Empfinden von Kindern zu treffen.

„Blödeln“: Buchstabenspiel

Das Gedicht des Schweizer Lehrers Hans Manz, der durch mehrere Kinderbücher mit Sprachspielen bekannt geworden ist, arbeitet mit dem Verfahren des Weglassens eines Buchstabens, hier des Buchstabens „M“ in Anfangsposition (Wörter mit „m“ im Wortinneren kommen nicht vor). Das weglassene „M“ taucht dann am Schluß als Interjektion auf.

Lutz Rathenow *Ich heiß Frank*

*Ich heiß Frank,
sitz im Schrank
auf einer Bank.
Gott sei Dank,
meint Frank,
bin ich im Schrank
nicht ohne Bank.
Und kein Gestank
in diesem Schrank
auf meiner Bank,
denkt Frank,
FrankimSchrank,
der auf der Bank.
Ohne Bank,
allein im Schrank,
würde ich krank,
weiß Frank
auf seiner Bank.
„Frank im Schrank“
nennt sich die Bank,
streitet mit dem Schrank
um ihren Frank.
Auf dieser Bank
schläft er im Schrank.*

aus: L. Rathenow: *Sterne jonglieren*. Ravensburg: Maier 1989, S. 14

Hans Manz *Blödeln*

*Utter fühlt sich
üde und att.
Sie acht sich
Inzentee.
„Inzentee acht
wieder unter“,
sagt Utter,
„und gut
ist er auch.
Mm!“*

aus: H. Manz: *Lieber heute als morgen*. Weinheim: Beltz 1988, S. 71

Roland Barry *Kremulinisches Geschlumpfe*

*Er stohl auf seiner Zumpfe
und sannte vor sich hin.
Da höbbte das Geschlumpfe
der juggen Kremulin.
Die grüben Rottegeiter,
die stuben durch die Bracht,
sie löchzten Umbireiter
mit Storpen unterdacht.
Er sappte über Bröder,
verlubbtte ronner Schrumm,
glitt nieder less und röder
und storpt mit einem Pumm,
pumm, pumm!*

aus: R. Barry (Hrsg.): *Kunterbuntes Sprachspielbuch*. Freiburg i. Br.: Herder 1979, S. 41

„Kremulinisches Geschlumpfe“: Spiel mit Unsinnwörtern

Das Gedicht von Roland Barry stützt sich auf Unsinnwörter, die zwar von der Wortbildung, der Flexion und syntaktischen Stellung her gesehen nach den Normen der deutschen Sprache funktionieren, aber einen erfundenen Wortstamm haben. Artikel, Pronomina und Partikel entsprechen der Standardsprache, als Unsinnwörter sind (mit Ausnahme) die Nomina, Adjektive und Verben gebildet. Den balladesken Inhalt kann man sich phantasierend ausmalen.

Realisierung Hinführung

Die Gedichte werden auf einem Blatt vorgelegt und von der Lehrkraft vorgelesen (den Vortrag vorher üben, damit er, auch rhythmisch, gelingt!). Die doppelte – akustische und visuelle – Präsentation ist hier angebracht, weil einerseits die Texte zur Wirkung kommen sollen und andererseits zur Erkenntnis der Machart (vor allem des zweiten Gedichts) die schriftliche Vorlage nötig ist. Die Kinder sollen nach dem Vortrag sagen, welches Gedicht sie am lustigsten finden,

Beispiele von Schülerarbeiten

(orthographisch berichtigt)

*Ich heiß Franz,
hab' auch viel Glanz,
beim Tanz
im Grünen Kranz,
da machen wir viel Firlefanz.
Viel Firlefanz machen wir
im Grünen Kranz,
beim Tanz,
mit viel Glanz,
Ich heiße Franz.*

*Ruth ruht neben Knut,
auf einem Hut,
aber nie auf einer Glut,
sie haben nie eine Wut,
das finden sie gut.
So ruht Ruth neben Knut.*

*Ich heiß Otto
spiele Lotto
spiele Toto
nach einem Motto
spiel ich Otto
Lotto und Toto
Schreib mein Motto
auf ein Foto
und kleb das Foto
auf mein Lotto
Ich heiß Otto
was wäre ich
bloß ohne Lotto
ohne Toto
ohne Motto
denkt sich Otto*

Blödelei

*Ilvia kocht ich
eine Uppe.
Doch die Uppe
ist zu heiß,
was für ein
Cheiß.
Da muß ie
kräftig pusten:
sss*

und dafür eine kurze Begründung geben. Dies lenkt bereits den Blick auf die Machart. Bei allen drei Gedichten soll benannt werden, was an ihnen das Besondere ist. Falls die Kinder, wie das bei meiner Erprobung der Fall war, alle nur das *Ich-heiß-Frank*-Gedicht als dasjenige nennen, das ihnen am besten gefällt, muß man die beiden anderen vergleichend besprechen („Ist es bei den anderen auch der Reim, der die Hauptrolle spielt?“). Bei dem Gedicht *Blödelein* werden die Kinder nicht alle sofort das Prinzip erkennen. Man kann die ‚schwierigen‘, also unvollständigen Wörter des Gedichtes kurz sammeln und überlegen lassen, was an ihnen das Besondere ist. Dann dürften die Kinder das Fehlen des „M“ entdecken.

Erarbeitung

Anschließend folgt die Ankündigung, daß die Kinder nun selbst ähnliche Gedichte machen sollen. Dazu sei eine noch genauere Beobachtung der Machart nötig. Mit der Frage, was man tun müsse, wenn man ein entsprechendes Gedicht verfassen möchte, wird die Eigenproduktion vorbereitet. Die in der Hinführung eher intuitiv erfaßten Unterschiede in der Gedichtstruktur können nun benannt werden. Zu *Ich heiß Frank* werden als Hilfe für die Eigenproduktion andere Namen und dazugehörige Reimwörter gesucht und an die Tafel geschrieben. Zu *Blödelein* werden nach der Erörterung des Bauprinzips mögliche Ausrufe zusammengestellt und inhaltlich kurz erläutert (z. B.: Wann sagt man „Schsch!“ oder „Rrrr!“). Man kann dabei auch den Begriff „Interjektion“ oder „Ausrufewort“ wiederholen oder einführen, da beim folgenden Gedicht auch Wortbestimmungen vorgenommen werden. Das *Kremulinische Geschlumpfe* macht eine etwas sorgfältigere Besprechung notwendig. Es soll untersucht werden, welche Wortarten mit Phantasie- und welche mit gebräuchlichen Wörtern vertreten sind (das ist eine situativ begründete Wiederholung grammatischen Wissens – bei fehlenden Vorkenntnissen genügt aber auch die Unterscheidung „wichtige/weniger wichtige Wörter“, auf die grammatische Terminologie kann dann verzichtet werden). Die Frage, woran man an den Unsinnwörtern erkennt, daß es sich um Substantive bzw. Adjektive oder Verben handelt, schult den grammatischen Blick. Überlegungen zur Frage, was man sich denn inhaltlich vorstellen könnte (u. U. in Verbindung mit der Frage, wie die Kinder das Gedicht vorgetragen hätten), dürften den Zugang erleichtern. Dabei ließen sich auch Beobachtungen zur Lautung (z. B. Häufung von „o“ und „u“) und der assoziierten Stimmung anstellen. Für die Erstellung eines eigenen Textes kann ein bekanntes Kindergedicht (z. B. *Hänschen klein*) vorgegeben werden, so daß die Kinder nur die Substantive, Adjektive und Verben erset-

zen müssen – mit den beiden ersten Wörtern wird man das gemeinsam tun (ich habe bei der Erprobung keine solche Hilfe gegeben, es hat dann auch kein Kind das *Kremulinische Geschlumpfe* als Vorlage gewählt).

Produktion

Im Anschluß an die Erarbeitung der Machart erstellen die Kinder nach freier Wahl zu einem der drei Modelle ein Gedicht (dabei ist auch Partnerarbeit möglich). In meinem Unterricht haben einige Kinder nun auch das Buchstabenspiel gewählt, obschon in der Eingangsphase das *Blödelein*-Gedicht niemandem am besten gefallen hatte. Es folgt dann das Vorlesen einiger Beispiele (damit der Vortrag zur Wirkung kommt, ist es sinnvoll, daß sich die Kinder vor die Klasse stellen). Nicht vorgelesene Texte können an die Pinnwand geheftet werden.

Sinnvoll ist es, auf einzelne Schülerbeispiele etwas näher einzugehen, vor allem wenn sie interessante gestalterische Aspekte aufzeigen. Das habe ich z. B. bei einem Gedicht gemacht (siehe Kasten), das durch die Zeilenwiederholung seine besondere Wirkung erlangt. Der Blick für die Gestaltung wird durch solche Hinweise noch einmal gestärkt, hier bezogen auf das, was die Kinder selber können.

Ich habe für meinen Unterricht in einer 5. Gymnasialklasse nur eine Stunde zur Verfügung gehabt. Das ist zu wenig. Vor allem das *Kremulinische Geschlumpfe* ist in keiner Weise ausgeschöpft worden; entsprechend sind auch keine Schülertexte nach diesem Modell entstanden. Günstig wäre eine Doppelstunde, dann bliebe der Zusammenhang gewahrt und es wäre doch ausreichend Zeit vorhanden. Vortrag und Besprechung der Schülergedichte können evtl. sogar in eine dritte Unterrichtsstunde verlegt werden.

Variationen und Erweiterungen

Die Texte können natürlich durch andere ersetzt (etwa wenn das *Kremulinische Geschlumpfe* als zu schwierig erscheint) oder durch zusätzliche ergänzt werden. Das ermöglicht die Untersuchung und Umsetzung weiterer Verfahrensweisen. Motivierend kann es auch sein, einige der erstellten Schülergedichte fotokopiert vorzulegen und zu analysieren; dabei ist auch ein rückwirkender Vergleich mit den Ausgangstexten möglich. Das intensiviert das werkstattmäßige Verhältnis zur poetischen Sprache und stärkt, wenn die Analyse nicht wertend erfolgt, auch das sprachliche Selbstbewußtsein. – Reizvoll wäre es, die Handlung, die man zum *Kremulinischen Geschlumpfe* assoziieren kann, als Geschichte auszugestalten und aufzuschreiben. Auch eine bildnerische Gestaltung wäre anregend.